

es für den eingesetzten Militärseelsorger wohl auch entscheidend, sich einer seinen Auftrag billigenden Mehrheit in den Kirchen sicher sein zu können. Die Aussage, der Seelsorger habe dort zu sein, wo die ihm anvertrauten Menschen sind, kann diesen Dienst der Kirche nicht ausreichend begründen; er bedarf vielmehr weiterer friedensethischer Bestimmungen: Der Streit um die sicherheitspolitische Funktion und Notwendigkeit der Bundeswehr muß in beiden Kirchen möglichst breit geführt werden, und er muß bald zu einem – wenn auch vorläufigen und immer zu revidierenden – Ergebnis kommen. *fo*

## Klarstellung

*Die katholischen Bischöfe Englands und die übertrittswilligen Anglikaner*

Die Turbulenzen in der Church of England seit der Entscheidung der Generalsynode vom 11. November 1992 für die Priesterweihe von Frauen (vgl. HK, Dezember 1992, 543) haben für die *katholische Kirche in England* eine ziemlich delikate Situation geschaffen. Auf der einen Seite war und ist sie in besonderem Maße im katholisch-anglikanischen Dialog engagiert, der auf Weltebene seit der unmittelbaren Nachkonzilszeit mit dem Ziel voller Kirchengemeinschaft geführt wird. Die Stellungnahmen der katholischen Bischöfe von England und Wales zu den bisherigen Ergebnissen dieses Dialogs waren durchweg differenzierter und im Duktus positiver als die römischen. Zwischen Anglikanern und Katholiken bestehen in England inzwischen vielfache freundschaftliche Beziehungen auf allen Ebenen.

Auf der anderen Seite richten sich auf die katholische Kirche jetzt die Blicke vieler anglikanischer Geistlicher und Laien, die nach der Entscheidung der Generalsynode für die Priesterweihe von Frauen mit ihrer angestammten Kirche hadern, weil sie im Beschluß

vom 11. November letzten Jahres die endgültige Abkehr der Church of England von der Tradition der ungeteilten Kirche sehen, der sie die Treue halten möchten. Mehrere prominente Anglikaner haben in den letzten Monaten die Konversion zur katholischen Kirche schon vollzogen, so etwa die britische Sozialministerin *Anne Widdecombe* und der Theologieprofessor *Sheridan Gilley* aus Durham. Im anglikatholischen Flügel der Church of England plädieren die einen für die „römische Option“, andere möchten in ihrer Kirche bleiben oder zumindest die weiteren Bemühungen um kirchenrechtliche Sonderregelungen für Gegner der Frauenordination abwarten.

In dieser schwierigen Lage berieten die katholischen Bischöfe von England und Wales (die anglikanische Kirche von Wales, anders als die englische nicht „established“, hat inzwischen ebenfalls eine Vorentscheidung für die Priesterweihe von Frauen getroffen) Ende April bei ihrer Vollversammlung über die Frage, in welcher Weise mit übertrittswilligen Anglikanern verfahren werden soll. Die Ergebnisse der Beratungen wurden auf einer außergewöhnlich gut besuchten Pressekonferenz am 28. April der gespannten Öffentlichkeit präsentiert: Es sind fünf grundsätzliche Bemerkungen zum Problem und fünf praktische Leitlinien, die allerdings verschiedene konkrete Punkte offenlassen (vgl. *Origins*, 6. 5. 93, 797 ff.).

Der Kern der bischöflichen Position: Es wird keine „unierte“ Kirche für Anglikaner innerhalb der katholischen Kirche geben und auch keine anglikanische „Personalprälatur“. Wer als Anglikaner in die katholische Kirche übertreten möchte, muß den „normalen“ Weg beschreiten, den Anglikaner auch bisher schon immer wieder gegangen sind, und Lehre und Struktur der katholischen Kirche voll und ganz annehmen: „Von denjenigen, die in die volle Gemeinschaft mit der katholischen Kirche eintreten, wird gefordert, daß sie die Lehrautorität der Kirche in Fragen von Glaube und Sitten akzeptieren, die vom Papst als Nachfolger Petri und vom Bi-

schofskollegium in Gemeinschaft mit ihm ausgeübt wird.“

Auch in der Frage der *anglikanischen Weihen* hält die Erklärung der englischen Bischöfe an der bisherigen katholischen Position fest: Übertrittswillige anglikanische Geistliche müssen geweiht werden, um in der katholischen Kirche Priester sein zu können. Für den Fall, daß sich ganze Gruppen von Anglikanern gemeinsam der katholischen Kirche anschließen möchten, stellen die Bischöfe die „Möglichkeit von bestimmten, zeitlich begrenzten pastoralen Regelungen“ in Aussicht; an anderer Stelle wird ausdrücklich das reiche spirituelle Erbe gewürdigt, das übertrittswillige Anglikaner in die katholische Kirche einbrächten.

Die Erklärung stellt fest, es gebe einen Unterschied, aber keinen wirklichen Widerspruch zwischen der „Annahme derjenigen, die volle Gemeinschaft mit der katholischen Kirche anstreben, und der Fortsetzung des ökumenischen Dialogs“. Kardinal *Basil Hume*, Erzbischof von Westminster und Vorsitzender der Bischofskonferenz von England und Wales, sagte bei der Pressekonferenz, die katholische Kirche wolle weiterhin gute Beziehungen zur Church of England unterhalten und sei nicht an ihrer Schwächung interessiert. Hume sprach sich auch gegen eine „Ein-Themen-Mitgliedschaft“ in der katholischen Kirche aus. Es wäre falsch zu meinen, man könne Katholik werden, weil man gegen die Frauenordination sei. Wer Katholik werden wolle, müsse die Lehre dieser Kirche akzeptieren: „Entweder man hält sich an die Speisekarte... oder geht in ein anderes Restaurant.“

Die Absage der Bischöfe an einen „dritten Weg“ entspricht dem offiziellen katholischen Konzept von Ökumene (die Erklärung verweist auf die einschlägigen Aussagen des Zweiten Vatikanums) und macht den respektablen Versuch, in einer für Katholiken wie für Anglikaner in England heiklen Situation kein Porzellan zu zerschlagen. Etwas anderes war realistischerweise nicht zu erwarten, auch wenn sich manche Anglikaner mehr Entgegenkommen erhofft hätten. *ru*